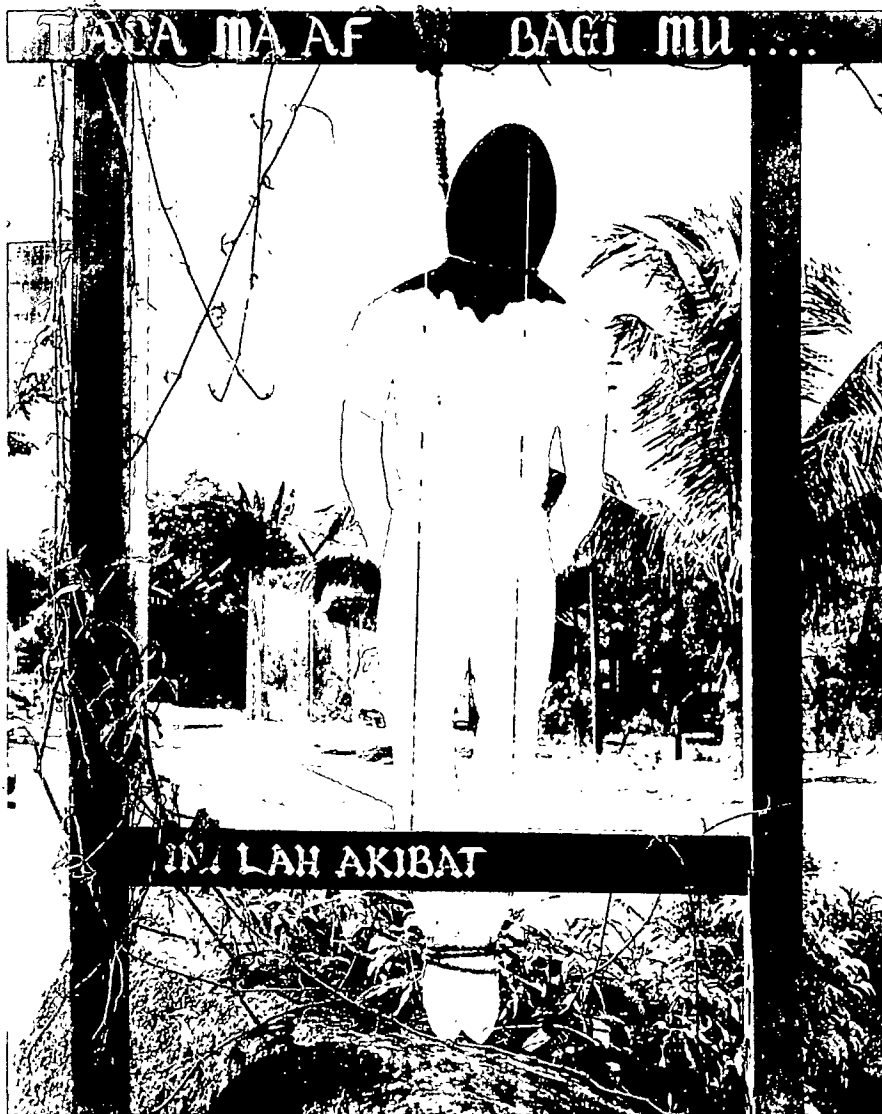


„Dein Bauch ist ein tobendes Schlangenloch“

SPIEGEL-Reporter Erich Wiedemann über Malaysia, das Land mit der höchsten Fixerquote der Welt



Pappgalgen in Pusat Serenti: Über 350 Todeskandidaten warten auf die Hinrichtung

Ladies and Gentlemen, bitte löschen Sie jetzt zur Landung Ihre Zigaretten, und denken Sie daran, daß Passagiere, die im Besitz von Rauschmitteln angetroffen werden, zum Tode verurteilt und hingerichtet werden.“ Willkommen in Malaysia.

Am Airport von Kuala Lumpur überall Plakate: „Tod den Schmugglern“, „Dadah ist tödlich“, „Passen Sie auf, daß Ihnen niemand was ins Gepäck tut“. Alles umrahmt von häßlichen Henkerschlingen. Die Rauschmittelgesetze in Malaysia sind mörderisch. Auf den Besitz von mehr als 15 Gramm Heroin – auf malaiisch: Dadah – oder 200 Gramm Cannabis steht der Strick. Für eine Prise Heroin zum Eigenbedarf gibt's Prügel bis zur Bewußtlosigkeit.

Bei Mördern, Terroristen und Kindererschändern haben die Richter Ermessens-

spielräume, bei Drogenschmugglern nicht. Die Novelle des „Dangerous Drugs Act“ vom 15. April 1983 hat die Richterschaft zur Exekutive degradiert.

Die malaysische Strafpraxis sei barbarisch und sinnlos, schrieben britische und australische Zeitungen im Juli 1986 nach der Hinrichtung der zwei Pusher Brian Chambers und Kevin Barlow aus Sydney im Gefängnis von Kuala Lumpur. Doch die Grundwertediskussion ist hier aus diesem Stadium heraus. Malaysia ist das am schlimmsten drogenverseuchte Land der Erde. Die Malaysier haben ihre eigenen Maßstäbe für Barbarei und strafrechtliche Zweckmäßigkeiten.

Im Drogen-Zentralregister von Kuala Lumpur sind 130 000 Heroinsüchtige erfaßt. Nach der Faustregel der Weltgesundheitsorganisation rechnet man auf

jeden registrierten Süchtigen zehn nicht erfaßte Gelegenheits- oder Gewohnheitsfixer, von denen wiederum etwa ein Drittel bis die Hälfte süchtig ist.

Das bedeutet rund eine halbe Million Heroinabhängige – drei Prozent der Bevölkerung von Malaysia und 20mal so viele wie bei dem fast gleichgroßen Volk der Niederländer, die bei den europäischen Nachbarn wegen ihrer schmutzigen Drogenszene als der allerletzte Ausbund an Verkommenheit gelten.

Die abschreckende Wirkung von Körperstrafen sei unbestritten, behauptet die Regierung in Kuala Lumpur. Seit der von viel Spektakel begleiteten Hinrichtung von Chambers und Barlow sei kein einziger Europäer oder Amerikaner mehr mit einer nennenswerten Menge Drogen gefaßt worden.

Das beweist freilich nur, daß die Rauschgiftpolizei heute noch weniger Interesse an weißen Schmugglern hat als früher. Es hat sich nämlich gezeigt, daß es volkspädagogisch nichts bringt, einen trotteligen Rucksacktouristen mit einem Fingerhut Heroin im Photoapparat ohne Ansehen von Person und Absichten an den Galgen zu bringen. Verurteilte Westler machen nur Scherereien.

Und solange einer den Stoff nicht ins Land hinein-, sondern aus dem Land hinaus schafft, richtet er in Malaysia ja auch keinen Schaden an. Im März wurde in Georgetown auf der Urlaubsinsel Penang ein pushender Jockey erst festgenommen, nachdem er in vier Monaten 25mal zwischen Penang und Perth in Westaustralien hin- und hergejettet war, und dies auch erst, nachdem die Australier die Malaysier ausdrücklich darauf hingewiesen hatten, daß er der Partner eines in Perth verurteilten „Kingpins“ sei.

Am Strand von Batu Ferringhi, 20 Kilometer von Georgetown entfernt, bieten US-Junkies jetzt Crack an, synthetischen Dröhnstoff, wie er zur Zeit New York und Kalifornien kaputt macht. Von Crack steht nichts im Gesetz, obwohl die psychedelische Fliehkraft, die darin steckt, noch stärker ist als die von Heroin. Aber die Regierung läßt ja auch die sogenannten Dung-Junks gewähren, die sich Kuhdung in die Pfeife tun, um sich anzutömen.

Seit Einführung der letalen 15-Gramm-Grenze werden ständig Straßenhändler mit 14 Gramm Heroin erwischt, viele auch mit 13 Gramm, weil sie eine Sicherheitsmarge für defekte Waagen einkalkulieren. Das ist natürlich auch ein Indiz für die Abschreckungskraft der Todesstrafe. Doch die Brachialjustiz hat höchstens Einfluß auf den Einzelhandel. Die illegale Einfuhr läßt



ÄSTHETIK DES IMMATERIELLEN ?
Zus. Verzeichnis von Kunst und Neuen Technologien - 171

Beiträge Band 97 u.a.: Technoimaginäres - Ende des Imaginären? Medien - Parks - Labors - Die Muse in der Steckdose - Künstlerische Bilder und Technowissenschaft - Kunst und neue Technologien - Die Äxiologische Herausforderung - Alle Revolutionen sind technische Revolutionen - Zoosystemiker - Mediale Anagramme - Design zwischen Technik und Phantasie - Beiträge u.a. von Vilém Flusser, Frank Popper, David Galloway, Jürgen Claus, Florian Rötzer (Hrsg.)

WAS MACHT DIE KUNST?

KUNSTFORUM geht dieser Frage seit 15 Jahren nach. Und findet immer neue Antworten. Klar in der Form und kritisch im Blick werden sie alle zwei Monate dokumentiert und als **Kunstzeitschrift** im Buchformat publiziert: auf mehr als 360 Seiten, mit über 400 meist farbigen Abbildungen und umfangreichen Nachrichtenteilen von höchstem Gebrauchswert. So ist eine lebendige **Enzyklopädie zur Kunst der Zeit** entstanden. Ein wertvolles Werk, das ständig weiterwächst

KUNSTFORUM kennt keine Grenzen. Jeder Band bietet einen umfassenden Überblick zum internationalen Stand der Bildenden Kunst. Berücksichtigt werden dabei Malerei, Bildhauerei und Grafik, aber auch Architektur, Design, Fotografie, Performance und Neue Medien wie Video und Computer Art. Und jeder Band hat einen **thematischen Schwerpunkt**: zur Dokumentation einer neuen Richtung, einer heißen Szene oder einer großen Ausstellung.

KUNSTFORUM betrachtet die Kunst nicht als Selbstzweck. Darum werden wichtige Entwicklungen auch nicht isoliert dargestellt, sondern in größeren Zusammenhängen. Den Kontext bilden Themen wie z.B. Wissenschaft, Wirtschaft, Ökologie oder Neue Technologien. Im Frühjahr erscheint Band 100 mit dem Thema „Kunst und Philosophie“.

KUNSTFORUM berichtet direkt aus Ateliers und Ausstellungen. Namhafte Autoren liefern authentische Beiträge, viele von ihnen exklusiv. Aber nicht nur kompetente Kritiker kommen zu Wort, sondern auch die Künstler, Galeristen und Ausstellungsmacher selbst. Mit Kommentaren, wie sie nicht im Katalog stehen. Bestes Beispiel dafür ist der Band zur letzten documents: „Kunst auf dem Prüfstand“.

KUNSTFORUM stellt sich auf den Prüfstand. Und schenkt Ihnen den **documents-Band**, wenn Sie den Coupon abschicken. Außerdem bekommen Sie die drei letzten Bände für 14 Tage zur Ansicht. Wollen Sie diese Bände behalten und auch die nächsten beziehen, werden Sie nach 2 Wochen automatisch als neuer Abonnent aufgenommen. Der Preis für 6 Bände beträgt in Deutschland DM 150,- mit Einzugs ermächtigung und DM 172,80 gegen Rechnung, Versandkosten extra. Sollte Ihnen das Angebot nicht zusagen, schicken Sie die drei neuen Bände einfach zurück.

An **KUNSTFORUM**, Bischofsweg 50, D-5000 Köln 51 Bitte schicken Sie mir zu den Bedingungen dieser Anzeige Ihr Testpaket zur Ansicht, mit dem **documents-Sonderband** im Wert von DM 29,80, den ich auf jeden Fall kostenlos behalten kann.



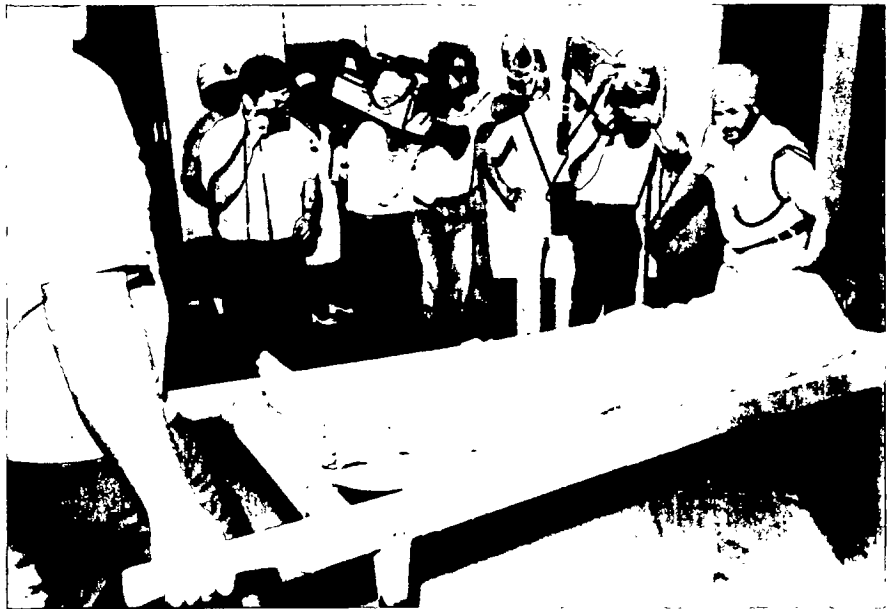
Name, Vorname _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____



Gehängter Australier Barlow in Kuala Lumpur: Eigene Maßstäbe für Barbarei

sich nicht wirksam unterbinden, weder an der 3000 Kilometer langen Wassergrenze noch an der Landgrenze nach Thailand.

Die Brücke von Sungai Golok am Grenzfluß Golok ist unter Kontrolle. An der Furt ein paar hundert Meter flußabwärts läuft der Nachschub völlig störungsfrei. Alle Hochrechnungen stimmen darin überein, daß Rauschgifthandel in Malaysia eine dynamische Wachstumsbranche ist.

Vize-Innenminister Datuk Radzi Sheikh Ahmad möchte, wie er neulich sagte, am liebsten jede Woche einen Schmuggler hängen sehen. An Verurteilten fehlt es derzeit auch nicht. In den Todeszellen warten über 350 Todeskandidaten auf ihre Hinrichtung. Nur, die Henker kommen mit dem Aufhängen nicht nach, weil das Appellationswesen die Todesurteile nicht so schnell bestätigen kann, wie sie verhängt werden.

Unter den Verurteilten ist nur noch ein Europäer: Derrick Gregory, ein 38jähriger Ex-Schieber und Falklandveteran aus Middlesex. Sein Fall ist ausgeklagt. Nur ein Gnadenakt des Königs kann ihn noch retten. Gregory war vor sechs Jahren vollgedröhnt und watschelnden Ganges der Flughafenpolizei von Penang in die Falle gewankt, beim Versuch, ein halbes Pfund Heroin, das in seinen unnatürlich dicken Plateausohlen versteckt war, in ein Flugzeug nach Australien zu schmuggeln.

Dusseliger ging's nicht, sagte damals einer, der bei der Festnahme dabei war. Gregory stand damit voll in der eigenen Tradition. Er war zeitlebens fast immer nur arbeitslos oder im Knast. Er ist, wie der Londoner „Observer“

nach Durchsicht seiner Vita notierte, „a born loser“, ein ewiger Verlierer.

Hält Derrick Gregory die Todesstrafe für eine wirksame Abschreckung?

„No way“, sagt Gregory, das sei es nicht, was ihn hindern würde, es noch mal zu tun. Die Aussicht, hinter Gittern lebendig zu verrotten, sei viel schlimmer. „Mit dem Tod kannst du dich anfreunden, aber mit dem Eingesperrtsein nie.“

Dabei sind die Gefängnisse in Malaysia viel freundlicher als anderswo in Südostasien. Die Wärter sind höflich. Die Mauern der Strafanstalt von Georgetown sind mit bunten Pflanzen und Tieren bemalt. Kunst am Bau.

Ja, natürlich, er sei schuldig, sagt Gregory. Aber er wolle wiedergutmachen;



Verurteilter Pusher Gregory „Die Jungfrau Maria holt mich raus“

im Traum sei ihm die Jungfrau Maria erschienen. Sie habe ihm prophezeit, er käme hier raus, um Priester zu werden und zerrütteten Existenzen in England zurück ins Leben zu helfen.

Der deutsche Kiffbruder Frank Förster, der zeitweilig mit Derrick in einer Zelle saß und der im vergangenen Jahr gerade eben noch mal davonkam, hatte auch solche Marienvisionen. Das gab sich aber schnell nach der Entlassung.

Gregory versucht eine ausladende Handbewegung. Das erinnert ihn schmerzlich daran, daß er mit dem rechten Handgelenk an die Linke des Wärters gekettet ist, der neben ihm sitzt.

Gregory trägt Plastiksandalen, kurze Leinenhosen, ein offenes Hemd ohne



Drogentherapie in Malaysia*
Rückfallquote nur 80 Prozent

Knöpfe und Kragen – die Kluft der Todeskandidaten. Seine flackernden Augen sind in runzelige graue Ringe gefaßt. Auf dem Weg zurück zum Korridor mit den Todeszellen bleibt er mit weit aufgerissenen Augen stehen. Er blickt zurück, öffnet den Mund, will den Besuchern wohl was hinterherrufen. Doch der Wärter zieht ihn sanft an den Handschellen über die Schwelle. Come on, Derrick, take it easy.

Im Umgangsmalaiisch wird Heroin die „Chinesen-Pest“ genannt. Das hat Geschichte. Bevor die Engländer im letzten Jahrhundert die chinesischen Kulis für ihre Zinnminen und Kautschukplantagen ins Land holten, waren harte Drogen hier unbekannt. Auch heute noch kommt fast der ganze Stoff aus

* Ein Drogenpatient läßt sich von einem Naturheiliger Koranverse auf den Leib malen.

Thailand. In Malaysia gibt es keine Mohnfelder.

Die malaiische Mehrheit der Bevölkerung steht voll hinter dem Ermächtigungsgesetz, das den Behörden das Recht gibt, Verdächtige nach südafrikanischem Vorbild ohne juristische Fismatenten aus dem Verkehr zu ziehen. Vor allem weil sich das Gesetz hauptsächlich gegen die Triaden, die chinesischen Geheimgesellschaften, und deren Paten richtet. Wer in dem Verdacht steht, gewerbsmäßig mit Drogen zu dealen, kann ohne Gerichtsverhandlung in Haft genommen werden – nicht nur für drei Monate wie in Südafrika, sondern für zwei Jahre, und wenn das nicht reicht, noch mal für zwei Jahre.

Das Gesetz animiert zum Mißbrauch. Kein Richter kann prüfen, ob die Präventivhäftlinge wirklich alle wegen Rauschgiftschmuggels einsitzen. Ministerpräsident Datuk Seri Mahathir Mohammad räumt ein, daß das von ihm geschätzte Westminstermodell hier ein wenig klemmt. Er erklärt die Erosion der Rechtssicherheit mit der Notwendigkeit, „ein wenig Demokratie zu opfern, um eine größere Demokratie zu retten“. Nicht mehr die kommunistische Infiltration, sondern Dadah sei jetzt der Staatsfeind Nummer eins. Nur wer Mahathirs Inbrunst im Antikommunismus kennt, kann seinen Abscheu vor der Droge ermessen.

Der Buchdrucker Nasir Mahmud Datuk, derzeit In-sasse des Umerziehungslagers Pusat Serenti, 150 Kilometer von Kuala Lumpur, gehört zu denen, die den Zorn der Legislative am eigenen Leibe zu spüren bekamen und noch leben. Er hat alle Phasen der Sucht durchlitten, die auf einer Schautafel am Lagereingang von Pusat Serenti dargestellt sind – bis auf die letzte: den Galgen.

Nasir wurde zum erstenmal vor drei Jahren in Chow Kitt, dem Vergnügungsviertel von Kuala Lumpur, mit zwei guten Tagesrationen Heroin erwischt. Sie sperrten ihn eine Woche ins Gefängnis, anschließend noch eine Woche in eine geschlossene Krankenhausabteilung und ließen ihn ohne Gerichtsverfahren wieder laufen.

Nasir war damals noch kein harter Fixer. Als er rauskam, war er clean. Aber es dauerte nur ein paar Wochen. „Die Mädchen machten sich lustig über mich“, sagt Nasir, „wer auf Partys nicht mitfixt, gilt als Schwächling.“

Die linke Opposition behauptet, die Sucht sei eine Folge der Armut. Aber Malaysia ist der wohlhabendste Flächenstaat Südostasiens. Direktor Vis

DATA NEWS N°1

Aktuelle Informationen von

DATA BECKER

Deutschlands größtem Verlag für Computer-Bücher und -Programme



Wagen Sie sich an ein Thema, das in aller Munde ist. In diesem Buch finden Sie den nötigen Gesprächsstoff. Mit einer kleinen Marktübersicht, einem Einblick in die technischen Details und jeder Menge über die Einsatzmöglichkeiten. Das Ganze ohne jedes Fachchinesisch. Computervissen für jedermann. 240 Seiten, DM 29,-

SCHIEB

DAS GROSSE BUCH ZU

MS-DOS

UND PC-DOS
AB DER VERSION

4.0

DATA BECKER

Damit keine Frage zum neuen DOS-Standard offen bleibt. Wie die DOS-Shell konfiguriert wird, wie sich Speichererweiterungen nutzen lassen oder wie der Debugger arbeitet, sind nur einige Themen. Dazu eine Beschreibung aller DOS-Kommandos mit genauer Syntax und Parametern. Ein Standardwerk. Hardcover, 662 Seiten, DM 59,-

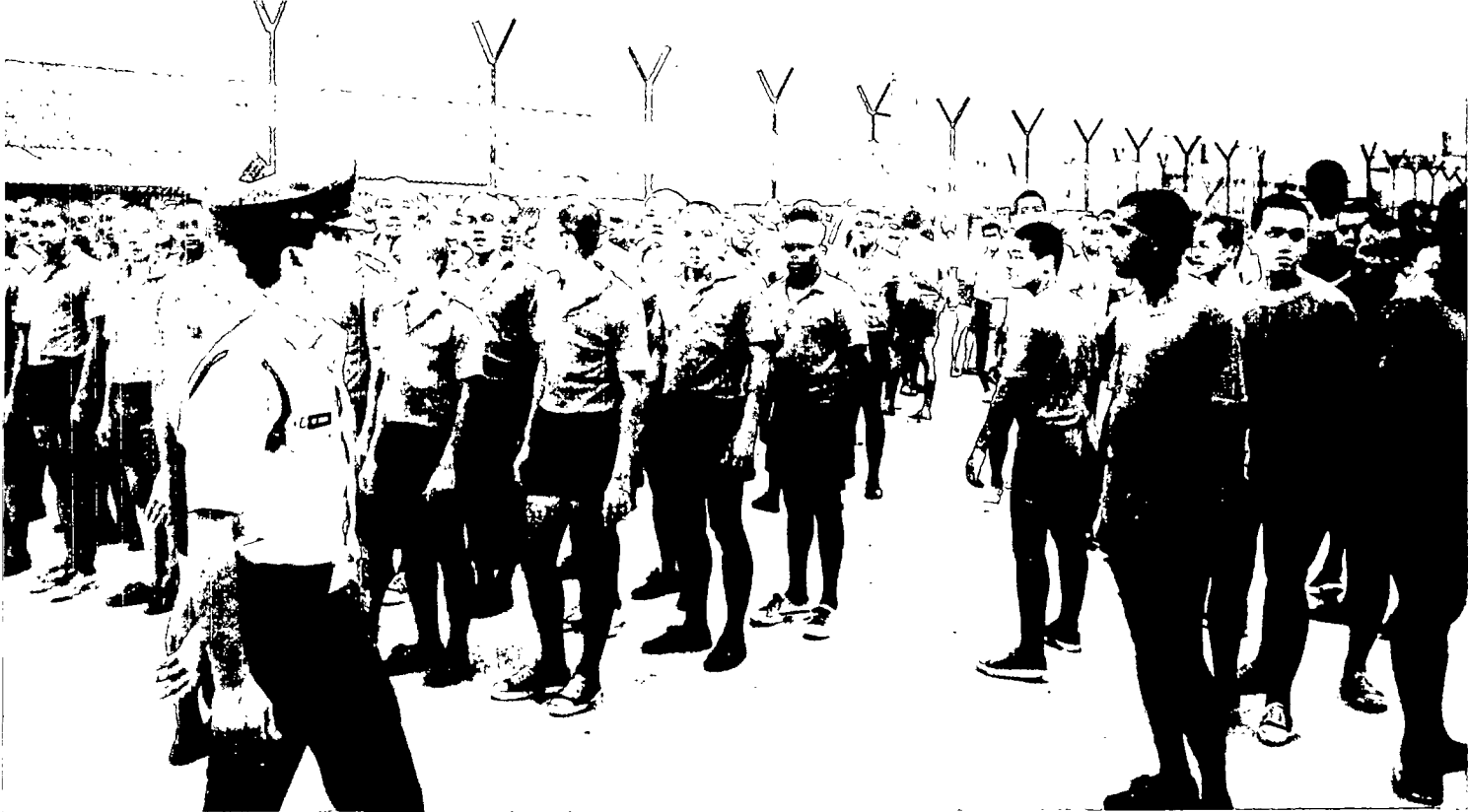
Coupon on: DATA BECKER, Abt. Vers.SP51, Herwegingest.30, 4000 Düsseldorf
 per Nachnahme Verrechnungsscheck anbei

Hiermit bestelle ich

Name, Vorname

Straße

Ort zzgl. DM 5,- Versand (unabhängig von der bestellten Stückzahl)



Frühappell im Entziehungslager Pusat Serenti: Exerzieren mit Gepäck im Laufschrift und bei 40 Grad im Schatten

Navarnam vom „National Drug Research Centre“ in Penang meint, ermittelt zu haben, daß die Wohlhabenden – zumindest in Malaysia – stärker gefährdet sind als die Armen.

1984/85, nach der schlechten Ernte im „Goldenen Dreieck“, als die Heroinpreise stark anzogen, ging der Anteil der Malaien zugunsten der besser situierten Chinesen drastisch zurück. Was im übrigen beweist, daß Süchtige – zumindest in Malaysia – allein durch wirtschaftlichen Druck zum Aussteigen gebracht werden können.

Nasir Mahmud Datuk hatte immer genug Geld zum Fixen. Mitte letzten Jahres stand er zum erstenmal wegen Drogenbesitzes vor Gericht. Urteil: zwei Hiebe mit der Rotan, einem daumendicken Bambusstock, der vor der Exekution drei Tage lang in Salzwasser liegt. Nach dem zweiten Schlag war Nasir bewusstlos. „Es ist, wie wenn alle Teufel zugleich auf dich herniederfahren“, sagt er. Trotzdem griff er wieder zur Spritze.

Im Februar wurde Nasir bei einer Drogenrazzia in Haft genommen. Seine Urinprobe war positiv. Deshalb ist er hier in Pusat Serenti zur Rehabilitation.

Pusat Serenti ist die größte von sieben malaysischen Entziehungsanstalten, in denen zur Zeit insgesamt 2500 Abhängige therapiert werden. Therapie ist ein großes Wort für das, was hier passiert. Die Malaysier setzen auf abrupten und totalen Entzug, die „Cold turkey“-Methode, so genannt, weil die Haut des Patienten nach ein, zwei Tagen Entzug so aussieht wie die eines toten Truthahns.

Der Patient wird erstmal weggesperrt. Ohne Medikamente, ohne begleitenden

medizinischen oder psychiatrischen Beistand. Der Lagerarzt schaut nur zwei-, dreimal am Tag nach, ob er noch atmet.

„Tagelang kannst du nichts zu dir nehmen, alles fließt aus dir raus, dein ganzer Körper ist ein tobendes Schlangengloch“, sagt Nasir. Das ist fast wörtlich zu verstehen. Eingeweide und Magenwände ziehen sich periodisch ruckweise zusammen. Die Haut wirft Wülste. Der Leib bebzt unter Konvulsionen. Und das ist so beabsichtigt.

Nach einer bis anderthalb Wochen, so erklärt Herr Chong von der Lagerleitung, habe der Patient keine körperlichen Entzugserscheinungen mehr. Die abschreckende Wirkung der Höllen, die er auf dem Weg dahin durchquert, wirkt noch Jahre später stabilisierend. Unter den ehemals harten Fixern sind wenige, die nicht sagen, die Entzugsprozedur sei die schlimmste Erfahrung in ihrem Leben gewesen. Die Erinnerung daran ist, solange sie wach bleibt, der beste Schutz gegen Rückfall.

„Es kommt dann nur noch darauf an, den Patienten mit sinnvoller Tätigkeit an ein Leben zu gewöhnen, das ihn stark gegen die Versuchung macht“, sagt Herr Chong. Das heißt hier: 12 bis 15 Monate harte Feldarbeit, Schreinern, Tütenkleben, vor allem viel körperliche Anstrengung. Wer physisch fit sei, könne Anfechtungen leichter bestehen.

Für sinnvoll erachtet wird in Pusat Serenti auch militärisches Training – und zwar vom schärfsten: Griffekloppen bis zum Umfallen, Exerzieren im Laufschrift mit Gepäck bei 40 Grad im Schatten und unter Anleitung von

Schleifern, die jedem Strafbataillon zur Ehre gereichen würden. Ehemalige Internierte sagen, es sei die nackte Folter gewesen. Wer die Schinderei ein paar Wochen lang ohne Selbstmord- oder Fluchtversuch übersteht, darf sein rotes Novizen-T-Shirt ablegen und gegen ein gelbes eintauschen.

Die Hemdenfarbe ist eine Art Dienstgradabzeichen. Sie zeigt den Grad der Rehabilitation: rot für Einsteiger, gelb für Rekruten, grün für Fortgeschrittene, weiß für die Graduierten, die vor der Entlassung stehen. Nasir ist im zwölften Monat. Er ist ein Grüner. Aber er hofft, daß er in zwei, drei Wochen zum Weißen befördert wird. Dann hat er noch ein knappes Vierteljahr.

Auch nach seiner Entlassung bleibt der Absolvent unter Kontrolle. Er muß sich zwei Jahre lang jede Woche einmal zum Urintest im Krankenhaus melden. Wer fromm genug ist, kann sich flankierend von moslemischen Wunderheilern behandeln lassen, die dem Patienten Koranverse auf den nackten Bauch malen, um ihn resistent zu machen.

Weil sie mit Pusat Serenti und den anderen Internierungslagern so gute Erfahrungen gemacht habe, will die Regierung in Kuala Lumpur Mittel für weitere sieben Internierungslager bereitstellen. Pusat Serenti hat eine Rückfallquote von nur 80 Prozent. Nur 80 Prozent.

Im nächsten Heft

Drogensucht und Familie – Zehn Gebote für betroffene Eltern – Süchtig durch Film – Verbote machen scharf